

Ein Ort für neues Denken

Berlin: Die Deutsche Bank übernimmt
das Prinzessinnenpalais



Die Kunsthalle der Deutschen Bank zieht 2018 ins Prinzessinnenpalais Foto: Deutsche Bank/Mathias Schormann

Ein wunderschönes Gebäude, mitten in der Stadt, Unter den Linden 5, Nähe Humboldt Forum also. Es gehört Springer-Chef Matthias Döpfner, und er vermietet es an die Deutsche Bank, so dass das kunstsinnige Unternehmen, das vermutlich die umfangreichste und beste Firmensammlung aufgebaut hat (rund 50 000 Werke), in Berlin ein neues Forum eröffnen kann. Von Mitte 2018 an soll dort, im sogenannten Prinzessinnenpalais, wo einst und bis 1931 die preußische Herrscherfamilie wohnte, ein Abenteuer stattfinden, nämlich die Vermählung von Kultur und Sport.

Thorsten Strauß, Global Head of Art, Culture & Sports, wie sein Ressort heißt, will im engen Zusammenspiel mit dem künstlerischen Leiter, Friedhelm Hütte, nicht nur die Sammlung neu sichtbar machen und das Prinzip weltweiter Kooperationen im Wechselausstellungsbereich fortsetzen, sondern zudem und zeitgemäß eine Plattform einrichten, wo interdisziplinär Kultur- und Sport-Förderung betrieben werden kann. Letztlich auch eine

Talentschmiede, ohne dass jemand den antiquierten Begriff verwenden würde.

Natürlich weiß das Team um Strauß und Hütte, dass die Sichtbarmachung dieser beiden Sponsoring-Bereiche auf knapp 3000 Quadratmetern Aktionsfläche unter einem Dach zu völlig neuen Herausforderungen führen wird. Und es ist unbestritten, dass Kultur und Sport bislang eher wenig verbindet. Aber das mögliche Scheitern und das daraus abzuleitende Umdenken und Neujustieren scheinen den Reiz der gestalterischen Aufgabe auszumachen, wie sich in einem Gespräch mit den Weichenstellern des Projekts erkennen lässt. Keine wasserdichten Lösungen also, sondern porös bleiben, empfindsam sein, um den Puls der Zeit zu spüren.

Friedhelm Hütte, der langjährig tätige Ausstellungsmacher und Chef-Einkäufer in Sachen Sammlung, hatte bekanntlich schon immer einen guten Riecher für den Paradigmen-Wechsel in der Kunst und folglich auch im

Engagement der Deutschen Bank. Unvergessen, wie er vor vielen Jahren, überraschend, auf eine spezielle Art von künstlerischer Projekt-Förderung setzte, während in anderen Firmen, nach dem Vorbild der Deutschen Bank, weiterhin fleißig Gegenwarts-kunst gesammelt wurde. Immer eine Nasenlänge voraus – es scheint, das Erfolgskonzept greift erneut.

Als die Deutsche Bank vor kurzem einige ausgewählte Journalisten, zunächst ohne Preisgabe genauerer Informationen, zu einem Gespräch einlud, dachten alle, es könne sich wohl nur um Programm-PR zum 20-jährigen Bestehen der Kunsthalle handeln. Dass sich das Unternehmen indes nicht selbstgefällig im Rückspiegel betrachten mag, sondern den Zeitpunkt lieber nutzt, um mutig nach vorn zu schauen, passt optimal zur Vision, in Berlin einen Ort neuen Denkens zu etablieren. Auf drei Etagen und einer großen Terrasse, Gastronomie inklusive, wird das schier Unmögliche möglich gemacht: Sollte es am Ende tatsächlich zur gegenseitig inspirierenden Begegnung von Kultur und Sport kommen, dann hat nicht nur die Deutsche Bank gewonnen.

Karlheinz Schmid

Leichtfüßig und dynamisch

Zürich: Schweizer Pavillons – ein Überblick
im Pavillon Le Corbusier

Manchmal sind sie nur für einen Sommer gebaut; zum Schutz, zum Warten, zur Präsentation von Besonderem. Es sind kleine Bauten – leicht, kreativ, heiter. Ihr Bautyp ist breit gefächert, kaum zu definieren. Bis heute ist im Park am Zürichsee ein Pavillon des Architekten und Künstlers Le Corbusier (1887 bis 1965) erhalten. Eine kleine Konstruktion aus Stahl, Glas und Farbe. Locker schwebt über ihm ein zweites Dach, leicht wie die Flügel eines Schmetterlings. Dort ist bis zum 23. Juli eine bemerkenswerte Ausstellung zu sehen: „For now or forever – Swiss Pavillons“. Diese modernen Pavillons wurden in der Schweiz für Orte in der ganzen Welt hergestellt; über 70 sind in Foto, Skizze oder Modell ausgestellt.

Der Schweizer Architekt Peter Zumthor ist gleich zweimal vertreten; zum einen mit dem Modell „Musik-Batterie“ als Schweizer Klangpavillon der EXPO 2000 in Hannover, zum anderen mit Fotos seines Beitrags für die Serpentine Gallery im Londoner Park Kensington Gardens. Langgestreckt breitet sich dort der schwarze Bau aus. Zwei Wege führten zu einer farbenfrohen Naturwelt. Im Hortus blühten bunte Blumen. Man fand kreuzgang-artig überdachte offene Flure und Bänke, die zum stillen Verweilen einluden.

Den Gipfel der Zürcher Ausstellung bildet ein Pavillon, der markant in die Höhe reicht. Der Bündner Architekt Gion A. Caminada konstruierte 2016 für den Tierpark Goldau diese Riesenskulptur von circa 30 Metern. Ein Turm wie auf zwei Beinen, nicht unähnlich der Streichholzfigur des „Homme qui marche“ von Alberto Giacometti. Doch diesmal sind zwei hölzerne Treppenaufgänge in besagten spitzen Winkel gestellt, als würde diese Riesenskulptur durch die Landschaft gehen. Nach acht Stockwerken vereinigen sich die Schrägen ins Senkrechte, in einen allseits geöffneten Raum. Unten die Tiere, ins Weite zwischen den Bergen der Blick auf zwei Seen in zwei Kantonen. Eine dynamische Skulptur zur mystischen Weltbetrachtung.

Beeindruckend auch eine gigantische Voliere in einem Tierpark bei Genf. Die Architekten des Schweizer Büros group8 schufen 2008 diese Skulptur unter Bäumen. Eine nierenförmige Betonplatte auf 16 baumartigen Stahlträgern hält ringsum das Netz. Leichte Atmosphären zeigt diese Zürcher Ausstellung und viel Lebendiges, einfühlsam gestaltet von Roman Hollenstein und Eva Wagner. Eine großartige Präsentation voller Ideen und Überraschungen.

Friedhelm Mennekes



Pavillon Le Corbusier, Zürich

Foto: Georg Aerni